



Playback Theater und Biografieforschung

By Daniel Feldhender

J.W. Goethe Universität, Frankfurt; Universität Paris XIII

This material is made publicly available by the Centre for Playback Theatre and remains the intellectual property of its author.

Main Office
PO Box 714 New Paltz, New York, 12561 USA
Tel: 1845 255-8163 Fax: 1845 255-1281
Email: playbackcentre@hvi.net
www.playbackcentre.org

New York City Office (sharing with Common Cause, NY)
155 Ave. of the Americas, NY, NY 10013 USA, 4th Floor
Tel: 1212-691-6421 x 214
Email: playbackcentre@hvi.net
www.playbackcentre.org

Playback Theater und Biografieforschung

Daniel Feldhender

J.W. Goethe Universität, Frankfurt; Universität Paris XIII

Seit seinen Anfängen in 1975 hat das Playback Theater neue Möglichkeiten als Aktionsmethode für öffentliche Interventionen und gesellschaftliche Veränderungen entwickelt. Die Tatsache, dass diese Methode sich so schnell über die ganze Welt verbreitet hat, ist Ausdruck dafür, dass sie in unsere Zeit passt, und dass sie methodologische Eigenschaften für den aktuellen gesellschaftlichen Diskurs bietet. Playback Theater ermöglicht dynamische Untersuchungen durch symbolische Interaktion mit Einzelnen und mit Gruppen. Es fördert den Dialog, indem es Beziehungen zwischen Menschen herstellt und bestätigt ihre Rolle als mitbestimmende Subjekte des eigenen Lebens und ihrer erlebten Geschichten.

Die Ansätze zur Biografieforschung (*Life History*) als Untersuchung von Lebensgeschichten sind in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen sehr verbreitet. Biografieforschung bezieht sich auf eine Vielzahl von Methoden, die man für qualitative narrative Interviews einsetzt. Biografieforschung hat sich von der Peripherie her zum Zentrum der wissenschaftlichen Erwachsenenbildung hin entwickelt, von der „biografischen Kehrtwende“ (*biographic turn*) der 70er Jahre – welche auf die Chicago Schule der Soziologie (*Chicago School of Sociology*) der 20er zurückgeht – hin zu einer neuen erziehungswissenschaftlichen Debatte über Lebenswege, Biografie und lebenslanges Lernen. Einige Ansätze des lebenslangen Lernens erscheinen vom Konzept her der Idee der Reflexivität, die sich zu einem Hauptinteresse der aktuellen Sozialwissenschaften entwickelt hat, sehr nahe zu sein. Das Bewusstsein über die eigene Biografie zu entwickeln, und dabei einen Prozess der Reflexivität zur Geschichtlichkeit von Lebensläufen in Gang zu setzen („Biografizität“, Alheit 2007), wird von einigen Soziologen als „eine Überlebensnotwendigkeit in einer zunehmend individualisierten, ständig sich verändernden Risikogesellschaft“ betrachtet (West u.a., 2007). Der Einsatz biografischer und lebensgeschichtlicher Methoden im Studium der Erwachsenenbildung und des lebenslangen Lernens eröffnet neue Perspektiven für die Entwicklung Europas in einer globalisierten Welt.

Playback Theater als mündliche Form des Geschichtenerzählens (*Story Telling*) weist Ähnlichkeiten mit den biografischen Ansätzen (*Life History*) auf. Es bietet Möglichkeiten für Reflexivität und teilnehmende Aktionsforschung besonders in sozialen und erziehungswissenschaftlichen Feldern: im interdisziplinären Studium der Prozesse des lebenslangen Lernens, das als biografischer Ansatz zur Lebensgeschichte definiert wird.

Die spezielle Form des Playback Theaters bietet ein besonderes Setting zum Zuhören und Verstehen von Lebensgeschichten in einem Reflexionsprozess durch dialektische Widerspiegelung. Dieser Prozess erlaubt das Schaffen eines privilegierten Raums, eines Ortes des Erzählens, wo die eigene Geschichte mitgeteilt wird und in Relation zu den Geschichten der anderen gesehen werden kann. Durch den Einsatz einer ästhetischen Vermittlung wird der Prozess, persönliche Erfahrung in einen gesellschaftlichen Kontext zu stellen, angestoßen. Die Methode des Playback Theaters stellt hier den Rahmen dar, persönliche Lebensgeschichten so zu erzählen wie man miteinander spricht und sich so gegenseitig auf neue Art und Weise wahrzunehmen: ein Theater, in dem die Menschen zu aktiven, sozialen Darstellern (*Citizen actors*) werden: sowohl Handelnde als auch Subjekte ihrer Geschichten als kollektive Lebensgeschichten.

Die Dialektik des Erzählprozesses beschrieb der französische Philosoph Paul Ricœur (1990) als Erfahrung des „Selbst als ein Anderer“ und dabei „Sich selbst als einen Anderen“ neu zu entdecken. Durch die Verbindung von Lebensgeschichten wird die Identitätsentwicklung erleichtert (Konzept von Ricœur, „*Narrative Identität*“). Das Ausspielen von Lebensgeschichten im Playback Theater Prozess hat weitere Vorzüge für eine dynamische Anthropologie, für die gesellschaftliche Erforschung und Intervention, für all das, was als transkulturelle hermeneutische Phänomenologie verstanden wird. Es ist ein Prozess, durch den unterschwellige politische und gesellschaftliche Dimensionen sichtbar werden: man kann diejenigen Arten sozialer Beziehungen entwickeln, die die Einzigartigkeit und die Selbstbestimmung des Individuums fördern und anerkennen. Gleichzeitig ist Handeln Katalysator für eine Dynamik und Mediation der Inter-Subjektivität. Dieser Prozess gegenseitiger *Anerkennung* fokussiert auf Vertrauen, Beziehungsaufbau und Synergie zwischen dem Selbst und dem Anderen, dem Individuum und der Gesellschaft.

Ziel meines Vortrages ist, Praxis und Theorie des Playback Theaters in Verbindung mit den Ansätzen der Biografieforschung neu zu betrachten, um einen Dialog zwischen diesen Feldern anzuregen.

Es stellt sich eine Reihe wichtiger Fragen:

- Was für Verbindungen können zwischen Playback Theater und akademischer Welt hergestellt werden?
- Was für Verbindungen bestehen zwischen Playback Theater und Biografieforschung?
- Was versteht man unter Biografieforschung und Ansätzen wie *Life History*?
- Was könnten Ansätze der Biografieforschung von der Praxis und Theorie des Playback Theaters übernehmen?
- Was könnte die Methode des Playback Theaters von den Ansätzen der Biografieforschung lernen?
- Welche Art Wissen, Erkenntnisse, Forschung und Praxis benötigen unsere Gesellschaften in einer globalisierten Welt?

Biografieforschung und *Life History*

Biografieforschung als Studie der *Human Condition* (Arendt) in modernen Gesellschaften, durch Untersuchung der Menschen in ihrer Lebenswelt, könnte folgendermaßen verstanden werden:

„Das Zusammenspiel der Lernprozesse über das ganze Leben der Menschen – sei es in formeller, informeller oder persönlicher Hinsicht – und wie man einen sinnvollen Zusammenhang herstellt“. Bei diesen Untersuchungen sollen interdisziplinäre Perspektiven durch verschiedene Ansätze und Settings berücksichtigt werden. „Dazu gehört, Erfahrungen zu sammeln: durch Lernen am Arbeitsplatz, in Familien, in Gemeinschaften, in Schulen, an Universitäten ebenso wie im Berufsleben oder dabei, Prozesse von Migration und Bildung von neuen sozialen Bewegungen zu bewältigen“ (West et al., 2007).

Heutzutage ist Biografieforschung (*Life History*) besonders mit folgenden akademischen Feldern verbunden:

Ethnographie, Anthropologie, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie – Psychoanalyse, Erziehungswissenschaften – Humanwissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften, Kulturwissenschaften, Kunst und ästhetische Erziehung.

Die Ansätze der Biografieforchung (*Life History*) werden zunehmend in den Fachbereichen Humanwissenschaften, Sozialwissenschaften, Erziehungswissenschaften in Universitäten und internationalen Forschungsnetzwerken implementiert. Alheit und Dausien (West et al., 2007: 57) weisen darauf hin, dass Biografieforchung als Prozess lebenslangen Lernens in den entstehenden interdisziplinären Feldern von europäischen Erwachsenenbildungsprojekten angesehen wird.

Um diese Entwicklung deutlicher sichtbar zu machen, werde ich auf drei universitäre Forschungsnetzwerke in Europa fokussieren (Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch – Andere Orte und Sprachen wurden nicht berücksichtigt):

- Netzwerke in Deutschland
- Europäische Netzwerke (Englisch-Sprechende)
- Internationale Netzwerke (Französisch-Sprechende).

Netzwerke für Biografieforchung in Europa

• Netzwerke in Deutschland

Forschungsnetzwerke sind in den Humanwissenschaften verankert. Seit den 70er Jahre sind eine Reihe von wichtigen Publikationen erschienen. Am Ende des 20. Jahrhunderts belegen Handbücher und weitere Publikationen die steigende Bedeutung der Biografieforchung in dem wissenschaftlichen Diskurs (Siehe Jüttemann & Thomae, 1999 – Krüger & Marotzki, 1999 – Hansen-Schaberg, 1997 – Dan Bar On, 1993 – Rosenthal, 1995 – Backe & Schulze, 1979 – und viele andere Publikationen, wie Petzold, 2003).

Biografieforchung findet vor allem Anwendung in den Feldern der Soziologie und der Erziehungswissenschaften, da hier vernetzte Forchung schon seit langem entwickelt wurde (die 1979 von Soziologen gegründete Arbeitsgruppe wurde 1986 zu einer festverankerten

Sektion „*Biographieforschung*“ im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie). Dieses Netzwerk ist eng mit der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft verbunden (DGFE wurde 1964 gegründet). In dem DGFE-Netzwerk wurde 1978 die Gruppe „*Biographieforschung*“ gegründet und 1994 wurde eine permanente Gruppe in die DGFE fest etabliert (*Arbeitsgemeinschaft Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*), die 1998 zu einem integralen Bestandteil der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft wurde (*Sektion 2*).

Einer der Initiatoren für Biografieforschung in den soziologischen und erziehungswissenschaftlichen Feldern der BRD, Peter Alheit, ist auch Mitbegründer des europäischen Forschungsnetzwerkes ESREA. Peter Alheit ist Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Pädagogik mit dem Schwerpunkt außerschulische Pädagogik, Biographie- und Lebensweltforschung an der Universität Göttingen.

- **Europäische Netzwerke (Englisch-Sprechende)**

European Society for Research on The Education of Adults (ESREA)

Ihrer eigenen Online Beschreibung nach “fördert und verbreitet die europäische Forschungsgesellschaft ESREA theoretische und empirische Forschung in Erwachsenenbildung in Europa durch Forschungsnetzwerke, Tagungen und Veröffentlichungen“. ESREA besteht aus 7 verschiedenen Netzwerken, das Netzwerk zur Biografieforschung wurde 1991 gegründet (*Life History and Biographical Research Network*).

Ein prominenter Mitbegründer des Forschungsnetzwerkes ESREA, Linden West (Universität Canterbury Christ Church, England), ist Mit-Herausgeber einer wichtigen wissenschaftlichen Publikation über die aktuelle Entwicklung von Biografieforschungs-Netzwerken in Europa (Siehe West et al., 2007).

- **Internationale Netzwerke (Französisch-Sprechende)**

Association Internationale des Histoires de vie en formation (ASIHVIF)

1980 fanden erste Treffen von frankophonen Forschern in Montreal, Genf und Paris statt. Die internationale Vereinigung ASIHVIF wurde 1990 in Frankreich gegründet.

Prominente Mitbegründer und Biografie-Forscher von ASIHVIF sind: Gaston Pineau (Universität Tours, Frankreich), Pierre Dominicé (Universität Genf, Schweiz) und Guy de Villers (Universität Louvain, Belgien). 1986 fand das erste internationale Treffen an der Universität Tours in Frankreich statt. Dort organisierte Gaston Pineau (Fachbereich Erziehungswissenschaften) im Jahre 2007 auch die 2. Weltkonferenz von frankophonen Netzwerken in Biografieforschung (mit mehr als 420 Teilnehmern und 116 Beiträgen – siehe *Colloque International: le Biographique, La Réflexivité et les Temporalités*, Tours, 2007).

Ansätze von Biografieforschung und ihre Entwicklung in nationalen Kontexten

2007 veröffentlichten die ESREA-Forscher eine sehr wichtige Übersicht über die Entwicklungen der Biografieforschung im europäischen Raum:

*Using Biographical and Life History Approaches
in the Study of Adult and Lifelong learning: Perspectives from across Europe.*

Die Herausgeber Linden West, Barbara Merrill, Peter Alheit, Anders Siig Andersen vermitteln mit anderen europäischen Forschern einige Hintergründe zur Entstehung und Anwendung von Methoden der Biografieforschung (*Life History*) in bestimmten Ländern und in verschiedenen Sprachräumen der Europäischen Union.

Die Herausgeber legen Folgendes dar:

„Ein besonderer Bezug wird zu den Wertvorstellungen in philosophischer und interdisziplinärer Hinsicht hergestellt, die die biografische Kehrtwende (*biographical turn*) beeinflussten. Von Belang sind hier die ontologischen und epistemologischen Annahmen, die der Biografieforschung zugrunde liegen: wie die Welt funktioniert, einschließlich der Forschung darüber; wie die Natur des Daseins durch Forschung erkundet wird. Lebensgeschichten und Biografien sind nicht einfach technische Vorgänge, die untersucht werden, sondern sie beinhalten eine Reihe von Annahmen über die Menschen, über die soziale Welt, über die Natur von Wissen und Erkenntnissen, so wie über Wertvorstellungen, die mitbestimmen, was Forschung ist und wie Forscher sich auf ‚Andere‘ beziehen. Dabei ist zu beachten, dass die verschiedenen Traditionen in der ‚Familie‘ der Ansätze zur Biografieforschung/*Life*

History sich oft auf eine Reihe von historischen und philosophischen Einflüssen beziehen – einschließlich Phänomenologie, *Chicago School*, Max Weber, Frankfurter Schule, Psychoanalyse und in neuerer Zeit Feminismus. Wir können auch feststellen, wie der Fokus der Forschung wechselt: manche Forscher sind mehr damit beschäftigt, Menschen und ihr Leben in der Ganzheit zu betrachten – als Basis für Fallstudien – und die Besonderheiten dieses Leben und die erzählten Lebensgeschichten in ihrer ganzen Tiefe und Komplexität zu erfassen“ (West et al., 2007: 27).

Die Autoren der ESREA-Publikation betonen weiter, dass der Fokus absichtlich mehr auf Forschung und auf die Anwendung und das Potential der Biografieforschung im ‚Studium‘ von lebenslangem Lernen von Erwachsenen gelegt wurde:

„Ein breites, interdisziplinäres Feld, während es gleichzeitig ein starkes Bestreben gibt, die relevanten Grenzbereiche *zwischen* den Disziplinen zu untersuchen und zu benennen, sei es die Kritische Theorie, die Psychoanalyse, die narrativen und Post-Positivismus Perspektiven – das alles und mehr führt zu interdisziplinären Zwischenräumen, die für das Lernen von Erwachsenen relevant sind. Darüber hinaus neigen Lebensbiografien in ihrer Komplexität dazu, konventionelle, akademische Grenzen in Frage zu stellen, sie sogar durcheinander zu bringen. Der Impakt von Forschungskulturen der Biografieforschung, in nationaler, soziokultureller, historischer und ökonomischer Hinsicht (einschließlich Verfahren von Datenerhebung und ihre Interpretation), wird besser verstanden als ein Ergebnis der Forschungsarbeit des Netzwerks ESREA“ (West et al., 2007: 7).

Wie Linden West und andere Mitwirkende in den ersten und letzten Kapiteln besonders erwähnen:

“Ansätze, die dieselben Namen tragen, können auf verschiedenen epistemologischen und ontologischen Voraussetzungen beruhen – insbesondere in Bezug auf den Wunsch und die Möglichkeit, Objektivität zu erreichen und/oder Wege zu finden, die Subjektivität, einschließlich der Subjektivität von Forschern in ihrer ethischen und reflexiven Dimension, in die erzählte Lebensgeschichten zu integrieren“.

Die biografische Kehrtwende

Der von den ESREA-Forschern herausgegebene Band bietet einen Weg zum Verständnis, zu prüfen „in einer ganzen Reihe von reflexiven Untersuchungen: was es bedeutet zu forschen, zu lehren und zu lernen, und was es bedeutet, ein Forscher, bzw. ein Vermittler zu sein, und den Forscher und das Untersuchte in eine neue Beziehungsdynamik zu bringen, indem man die Teilnehmer und ihre Lebensgeschichten nicht nur als Informationsgeber betrachtet, sondern sie als Mitgestaltende einbezieht“ (West et al., 2007: 27).

Die Herausgeber weisen auf wichtige Themen hin:

- In den Humanwissenschaften sind Perspektiven der Biografieforschung seit langem in europäischen Strömungen vorhanden. Diese wurden zu einer biografischen ‚Kehrtwende‘ (mit der Konnotation einer wichtigen Bewegung) mit der Entwicklung einer Reihe von Methoden zur Erhebung von ‚Daten‘ in Form von (narrativen) autobiografischen Interviews. Dieser Prozess wurde dadurch unterstützt, dass interpretative/hermeneutische und kritische, erkenntnisleitende Verfahren an Einfluss gewannen. Hermeneutische Projekte erhielten einen wichtigen Stellenwert: Symbolischer Interaktionismus, abgeleitet von der amerikanischen Soziologie, oder die Frankfurter Schule mit Fokus auf Untersuchung von repressiven sozialen Normen.
- Die Anwendung von Methoden der Biografieforschung in den Sozialwissenschaften – die biografische Kehrtwende der 70er Jahre sollte teilweise verstanden werden als eine Reaktion auf Formen von Forschung, die die Perspektiven des Subjekts an den Rand stellten, oder die subjektiven Prozesse, einschließlich der Lernprozesse, auf übermäßig abstrakte Gebilde reduzierten.
- Wenn Biografieforschung (*Life History*) zu einem Trend unserer Zeit geworden ist, so steht das paradoxerweise im Gegensatz zu den aktuellen starken Entwicklungen in den Hauptströmungen der Bildungsforschung. Forscher werden zunehmend gedrängt, ‚brauchbare‘ Informationen zu liefern, die dazu führen sollen, die Standards von Lehren und Lernen in Schulen oder in anderen Bildungsinstitutionen zu verbessern. Im Erziehungswesen verbindet Biografieforschung verstärkt humanistische Wege mit Lerntheorien und Erziehungsfragen zur Entwicklung pädagogischer Praxis: sie setzt z.B. auf Persönlichkeitsentwicklung und auf Wachstum.

- Ein Bedürfnis nach Achtsamkeit kommt ins Spiel, sowohl in der Forschung als auch in der Anleitung von Lernprozessen mit Studierenden: sie sollen über den Zusammenhang zwischen formellem und informellem Lernen in persönlichen und öffentlichen Bereichen nachdenken. Ein neuer Prozess entsteht, historisch wichtig, aber heikel: Unterscheidungen verschwimmen zwischen professionellen und akademischen, öffentlichen und privaten Welten. Dies erweitert die Grenzlinien von Biografiepraxis und ermöglicht neue Entwicklungen in interdisziplinären und epistemologischen Grenzgängen.
- Biografieforschung geht über globale, regionale, nationale und lokale Grenzen hinaus, sowohl in Fachgebieten als auch in beruflichen Feldern. Es ist ein Ergebnis der unmittelbaren, direkt erlebten Auswirkungen der Globalisierung auf individuelle Lebenswege.
- Die Notwendigkeit, eine größere Sensibilisierung für eine solche Dynamik zu entwickeln, ist das Herzstück der Projekte zur Förderung europäischer Perspektiven.
- Um die Akzeptanz der Biografieforschung als Hauptströmung zu erreichen, ist es erforderlich, politische Entscheidungsträger und Forscher zu vernetzen und Überzeugungsarbeit zu leisten.

Die Schule von Chicago

Die Herausgeber der ESREA-Publikation beschreiben den zukunftsweisenden Einfluss der Schule von Chicago (*Chicago School*) auf die Biografieforschung folgendermaßen (West et al., 2007: 28):

- Die Schule von Chicago entstand um 1920 mit den urbanen Forschungen von Soziologen (Parks und Burgess). Von großer Bedeutung in der Entwicklung der Schule war der Einfluss von Thomas und Mead.
- Die Soziologen der Universität von Chicago waren an intensiven Feldforschungen beteiligt: sie untersuchten Migranten und andere Bevölkerungsgruppen in ihrer eigenen Lebenswelt und verwendeten verschiedene Untersuchungsmethoden zur Erhebung von quantitativen und qualitativen Daten. Sie bevorzugten Fallstudien als den brauchbarsten Ansatz. Ein wichtiger Weg, Fallstudien zu erstellen, war die teilnehmende Beobachtung. Sie verwendeten auch persönliche Dokumente wie autobiografische Schriften.

- Thomas und Znaniecki leisteten einen wichtigen Beitrag zur Biografieforschung durch ihre umfassende Studie: *“The Polish Peasant in Europe and America”* (1918-20). Für die Autoren lieferten persönliche Dokumente die Basis zur theoretischen Untersuchung dessen, was sie als Prozess der Entwurzelung und Nichtintegration, womit Migranten konfrontiert wurden, definierten. Das Interesse der Forscher bezog sich auch auf die Integration bzw. Re-Integration von Individuen und ihrer Familien in neue Lebenszusammenhänge und Kulturen.
- Thomas und Znaniecki nahmen an, dass Autobiografien die Forscher den Eigentümlichkeiten von individuellen Lebenswegen und von Gruppen näher bringen würden.
- Durch Autobiografie konnten die Soziologen Einsichten in individuelle Lebensprozesse und deren Interaktion mit Anderen gewinnen. Einen wichtigen Einfluss übte später die Soziologie der Schule von Chicago auf den Symbolischen Interaktionismus aus, der Menschen einer Gesellschaft als sozial Handelnde (*Social actors*) betrachtete. Die soziale Ordnung entsteht in und durch Interaktionen zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft. Für die Forscher gilt dies als Grundsatz der Biografieforschung.
- Erwähnenswert ist auch der Einfluss der *Oral History* in der Entwicklung der Biografieforschung und ihrer Ansätze. *Oral History* entwickelte sich als Teil einer breiteren Bewegung, um diejenigen Menschen zu Wort kommen zu lassen, deren Angelegenheiten von den herrschenden Systemen nicht berücksichtigt wurden. Historiker der *Oral History* Bewegung beteiligten sich an Debatten über die Natur des Gedächtnisses und über den Wahrheitswert mündlicher Überlieferung, über die Wechselwirkung von Vergangenheit und Gegenwart, wie auch über Prozesse der Interpretation. (Dabei hoben sie hervor, dass schriftliche Texte immer und unvermeidlich eher Interpretationen von Ereignissen beinhalten, als dass sie die Ereignisse selbst darstellen, wie es der Fall bei mündlicher Erzählung ist.).

Die Schule von Chicago ist als Geburtsort der amerikanischen Soziologie zu verstehen. Forscher mussten das akademische Umfeld verlassen, um Feldforschung in sozialen Feldern zu betreiben: sie verbanden somit Ansätze der Ethnologie und der Soziologie. Es war auch der erste Schritt zur Aktionsforschung mit teilnehmender Beobachtung.

Entwicklungen der Biografieforschung in frankophonen Netzwerken

Biografieforschung in frankophonen Kontexten umfasst drei Hauptrichtungen: Soziologie, Psycho-Soziologie und Erwachsenenbildung (West et al., 2007: 44).

Französische Soziologen beziehen sich auf ein langes Erbe, das von Philosophen stammt, die Raum für Begriffe wie das ‚Selbst‘ schufen (Delory-Momberger, 2000, 2005); ein anderer Einfluss erfolgte durch die Schule von Chicago und ihre aktualitätsbezogenen Entwicklungen. Ein dritter soziologischer Einfluss entstand aus den Ereignissen von 1968, die manche Soziologen dazu brachten, Erzähltes in seiner fundierten wissenschaftlichen Gültigkeit neu zu betrachten. Daniel Bertaux (1976, 1997) gilt als Referenz für diesen Wendepunkt.

Strömungen bei französischen Psycho-Soziologen, die nach 1968 entwickelt wurden, beinhalten eine stärkere kritische gesellschaftliche Betrachtungsweise. Einige französische Forscher fokussierten auf „institutionelle Analyse“, wie Lourau (1970) und Lapassade (1974), und in *Aktionsforschung* (Barbier, 1977). Auf der Suche nach neuen Wegen der Praxis, wo verstärkt Persönlichkeitsentwicklung mit psycho-soziologischer Untersuchung verbunden werden sollte, entstand eine Bewegung, geleitet von Vincent de Gaulejac (1987, 1999).

Die dritte Strömung der Biografieforschung in der frankophonen Welt bezieht sich auf die Erwachsenenbildung und auf Lernprozesse. Von 1980 an entwickelten zunächst Gaston Pineau (Quebec, Kanada/Tours, Frankreich), Pierre Dominicé (Genf, Schweiz) und Guy de Villers (Louvain, Belgien) gemeinsame Ziele:

“Durch ihre Dialoge über Lebenswege als Interessenfelder für Forschung schufen sie solide Grundlagen für eine Denkweise, die zu einer Referenz in der Biografieforschung der Erwachsenenbildung wurde. Stimuliert von verschiedenen Strömungen in Philosophie, Psychologie und Soziologie teilen sie ein gemeinsames Interesse für die demokratischen Belange von lebenslangem Lernen“ (Ollagnier, in West et al., 2007: 45).

Durch die Bemühungen dieser drei Forscher, unter anderen, wurde 1990 ein frankophones Netzwerk gegründet (ASIHVIF, Internationale Vereinigung für Biografieforschung in Erwachsenenbildung). Die Erklärung der Charta dieser Vereinigung lautet:

„Das Ziel der Vereinigung ist die Förderung der Biografieforschung als sozialgesellschaftlicher Ansatz im Feld der Erwachsenenbildung. Die Mitglieder der Vereinigung sind bestrebt, dieses Ziel durch ihre Aktivitäten in Forschung, Weiterbildung, Praxis und Publikation zu erreichen. Forschung soll dazu beitragen, die Praxis von Biografiearbeit in Bildung zu erläutern und zu implementieren.“

Erziehung und Weiterbildung sollten auf Ergebnissen von Forschung beruhen“ (West et al., 2007: 45).

West führt weiter aus :

Die Mitglieder der Vereinigung stimmen mit drei Grundsätzen überein – in Bezug auf Biografiearbeit in ihrer erzieherischen Dimension:

- Hermeneutisch (d.h. Sinngebung fürs Leben),
- Potentiell emanzipatorisch (die Fähigkeit, den eigenen Standpunkt unter Anderen zu behaupten),
- Handlungsorientiert (Planung von Handlung).

Eine der intellektuellen Hauptreferenzen zur frankophonen Biografieforschung ist Paul Ricœur (1913-2005), der phänomenologische Beschreibung und hermeneutische Interpretation verband. Die Trilogie „*Zeit und Erzählung*“ (*Temps et récit*, 1983, 1984, 1985) und „*Das Selbst als ein Anderer*“ (*Soi-même comme un Autre*, 1990) bilden die Grundlagen für einen Ansatz der „*narrativen Identität*“.

Ricoeurs Zielsetzung besteht in der Rekonstruktion von Mediation, die notwendig ist, um der Frage nach Verbindungen von Erzählen und Zeit nachzugehen. Die Essenz: Menschliche Zeit ist die Zeit unserer Lebensgeschichten, die als die Geschichte unserer Gemeinschaften betrachtet wird, sei es in individueller oder kollektiver Hinsicht. Als solche, bewahrt das Erzählen die Erinnerung an das, was verdient, erinnert zu werden. Demnach kann der Kern eines individuellen oder kollektiven Wesens nur durch den Akt des Erzählens identifiziert werden: « Dire l'identité d'une communauté ou d'un individu, c'est répondre à la question: *qui* a fait telle action, *qui* en est l'agent, l'auteur? (...) La réponse ne peut être que narrative. Répondre à la question « qui ? », comme l'avait fortement dit Hannah Arendt, c'est raconter l'histoire d'une vie. L'histoire racontée dit le *qui* de l'action. *L'identité du qui n'est donc elle-même qu'une identité narrative* » (Ricœur, 1985: 355).

Das Erscheinen von neuen Entwicklungen im Playback Theater

Playback Theater kann als das *Mit-teilen* von biografischen Momenten in narrativer Form verstanden werden. Dies geschieht parallel durch unmittelbare szenische Umsetzung in dynamischer Spiegelung. Das *Mit-geteilte* dient eigener Selbsterkenntnis oder fördert Wahrnehmung von sich Selbst und dem Anderen. Die Methode wird dadurch zu einem Medium der Kommunikation – sowohl Vergrößerungsglas als auch Megaphon – zwischen Individuen und Gruppe. Eine *dritte Dimension* erscheint symbolisch zwischen dem Selbst und den Anderen (Gruppe/Lebenswelt/Gesellschaft). Somit erweist sich Playback Theater als ein wichtiges Instrument für Identitätsbildung: es ermöglicht und fördert die Bildung einer „*narrativen Identität*“ zwischen Individuum und Gemeinschaft. Für die eigene Geschichte eine Sprache zu finden, bedeutet einerseits, die eigene Geschichte neu zu entdecken, andererseits bedeutet es, *Sich Selbst als einen Anderen* zu erleben. Gesehen und Gehört zu werden: es initiiert eine Form der Achtsamkeit für die Anderen/füreinander. Der dialogische Wert besteht im *Mitteilen* der eigenen gelebten Geschichte und Erlebnisse und darin, sie in Kooperation mit den Anderen, im Hier und Jetzt, zum Leben zu bringen und dabei zu ermöglichen, dass die szenisch umgesetzten Geschichten eine Wirkung für die einzelnen Anwesenden haben und ihre gegenwärtige, persönliche Realität hinterfragen. Auf diese Weise können neue kreative Wege und Prozesse ins Leben gerufen werden. Ein Prozess der *Anerkennung* als Akt der Reflexivität findet statt. Paul Ricœur (2004) und Axel Honneth (2003, 2005) stimmen überein bezüglich dieser wesentlichen Dynamik und diesem Grundbedürfnis nach gegenseitiger Anerkennung in unseren modernen konflikthaften Gesellschaften. Um die historische Dimension dieser Betrachtung besser zu verstehen, ist es an dieser Stelle relevant zu unterstreichen, dass Honneth der aktuelle Leiter des *Instituts für Sozialforschung* an der J.W. Goethe-Universität ist (der sog. „Frankfurter Schule“; unter den früheren Leitern des Instituts waren Habermas, Adorno, Horkheimer).

Auf der Schwelle zu Neuem

Mit der Jahrtausendwende fanden eine Reihe wichtiger Ereignisse in den Netzwerken des Playback Theaters statt. Ich möchte einige aufzählen.

Interplay, Newsletter des IPTN (*International Playback Theatre Network*) bekam einen neuen freien Zugang für ein breites Publikum *Online*. Sein damaliger Herausgeber, Nick

Rowe, gab der Ausgabe Dezember 2001 folgenden Titel und Schwerpunkt: *Tales rescued from oblivion: The construction of Collective Memory* (Geschichten vor dem Vergessen gerettet: die Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses). Im Vorwort dieser Ausgabe erläuterte die IPTN-Präsidentin (zu diesem Zeitpunkt Veronica Needa) folgende neu aufgetauchte Dimension:

„Wandel und Veränderungen beschleunigen sich auf diesem Planet. Der Puls wird schneller, und unser Netz von Verbindungen, unser kollektives Bewusstsein, wird schärfer fokussiert. Es gibt keine Immunität gegenüber Übernahme von Verantwortung, wir sind alle betroffen, wo wir auch sind“ (2001:2).

Seit 2001 entwickelten Jonathan Fox und andere Mitglieder der Schule für Playback Theater neue Projekte unter dem Namen *Libra Projekt*: mit dem Ziel, Playback Theater in Konfliktsituationen von Gemeinschaften einzusetzen, als eine Möglichkeit zur Wiederherstellung des Dialogs in diesen Gemeinschaften. Es „impliziert, durch Mitteilen unserer Geschichten im Playback Theater Gleichgewicht da wiederherzustellen, wo historische, ökonomische, kulturelle, und rassistische Bedingungen Ungleichheit geschaffen haben. Solch ein wirklich erlebter Austausch zwischen Gruppen mit vielen verschiedenen Perspektiven kann bedeutsame Hilfe im langen Prozess von Versöhnung mit sich bringen“ (*Centre for Playback Theatre, Online*). Bev Hosking arbeitete mit der Methode des Playback Theaters in Angola, und Jonathan Fox betreute ein Programm in Burundi, mit Mitteln einer NGO, *Search for Common Ground*. Er arbeitete dort mit Hutus und Tutsis, Mitglieder einer Theatervereinigung, die öffentliche Aufführungen mit verschiedenen Gruppen dieser Gemeinschaften in Burundi organisierten.

Als Teil des *Libra Projekts* wurde 2006 von der Schule für Playback Theater „eine wichtige Initiative ins Leben gerufen: über Playback Theater den Einwohnern der vom Hurrikan *Katrina* verwüsteten amerikanischen Golf-Region eine Möglichkeit zum Austausch zu geben. Da so viele unter der betroffenen Bevölkerung arm und schwarz sind, hat das Projekt hier die besondere Aufgabe, den Menschen eine Sprache zu geben und dabei zur Bewältigung der Katastrophe beizutragen „ (*Centre for Playback Theatre, Online*).

Mit den aus solchen Einsichten gewonnenen Erfahrungen begann Jonathan Fox 2007 in Budapest mit Teilnehmern aus 10 Ländern das erste Fortbildungs-Programm mit dem Titel *Emergency Playback Europa*: „Wenn Katastrophen hereinbrechen, benötigen Menschen dringend ein Forum, um ihre Geschichten miteinander zu teilen“. Das Programm in Ungarn war „dazu bestimmt, den europäischen Playback Theater-Praktizierenden Instrumente zu vermitteln, um den von Naturkatastrophen und zivilen Notfällen betroffenen Gruppen und Gemeinschaften zu begegnen.

Im Sommer 2008 wird das *Centre for Playback Theatre* ein Programm in New Orleans organisieren (dem Ort, wo Hurrikan *Katrina* wütete): *Nach dem Sturm: Playback Theater für Gemeinschaften in Krisen*. Das Programm legt den Schwerpunkt auf die „komplexen Kompetenzen, die benötigt werden, um Playback Theater in Gemeinschaften einzusetzen, die von Not und Konflikten heimgesucht wurden, sei es durch Klimakatastrophen, durch gesellschaftlichen Wandel, durch Gewalt oder durch Migration/Immigration“.

Das Programm umfasst:

- Bewusste soziale Wahrnehmung um auf eine ethisch angemessene Weise Hilfe zu leisten
- Fokus auf die Gemeinschaften der anwesenden Teilnehmer und auf die dortigen Möglichkeiten von Krisenintervention
- Vorschläge zur Entwicklung von Projekten in den eigenen Gemeinschaften.

Die Schule für Playback Theater ist jetzt zu einem Ressource-Zentrum geworden.

Unter dem neuen Namen *Centre for Playback Theatre* sollen weltweite Projekte unterstützt werden, die sich zum Ziel setzen „Gemeinschaften der Verständigung aufzubauen“ („*building communities of understanding*“).

Zu Beginn des XXI. Jahrhunderts ist Playback Theater weit vorangekommen: es ist zu einer umfassenden Methode der Aktionsforschung zur Untersuchung und Intervention in Erziehung, Bildung und in sozialen Feldern geworden.

Literatur

- Adorno, T. W. (1971). *Erziehung zur Mündigkeit*. Frankfurt : Suhrkamp.
- Arendt, H. (1994). *Condition de l'homme moderne*. Paris : Calmann-Lévy.
- Artières, P. & Zancarini-Fournel, M. (Ed.) (2008). *68 Une histoire collective*. Paris : La Découverte.
- Baacke, D. & Schulze, T. (1993). *Aus Geschichten lernen*. Weinheim : Juventa.
- Barbier, R. (1996). *La Recherche Action*. Paris: Anthropos.
- Bar-On, D. (2003). *Die Last des Schweigens*. Hamburg : Edition Körper-Stiftung.
- Bar-On, D. (2004). *Erzähl Dein Leben!* Hamburg : Edition Körper-Stiftung.
- Bar-On, D. (2006). *Die Anderen in uns*. Hamburg : Edition Körper-Stiftung.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft*. Frankfurt : Suhrkamp.
- Bertaux, D. (1997). *Les récits de vie*. Paris : Nathan.
- Colloque International (2007). *le Biographique, La Réflexivité et les Temporalités*. Université de Tours : Tours.
- Bülow-Schramm, M.; Gipsner, D.; Krohn, D. (Hrsg.) (2007). *Bühne frei für Forschungstheater. Theatrale Inszenierungen als wissenschaftlicher Erkenntnisprozess*. Oldenburg : Paulo Freire Verlag
- De Gaulejac, V. (1987). *La névrose de classe*. Paris : Hommes et Groupes Editeurs.
- De Gaulejac, V. (1999). *L'histoire en héritage*. Paris : Desclée de Brouwer.
- Delory-Momberger, C. (2000). *Les histoires de vie. De l'invention de soi au projet de formation*. Paris : Anthropos.
- Delory-Momberger, C. (2005). *Histoire de vie et Recherche biographique en éducation*. Paris: Anthropos.
- Dominicé, P. (2002). *L'histoire de vie comme processus de formation*. Paris : L'Harmattan.
- Feldhendler, D. (2005). *Théâtre en miroirs, l'histoire de vie mise en scène*. Paris : Téraèdre.
- Fox, J. (1987). *The Essential Moreno: Writings on Psychodrama, Group Method, and Spontaneity*. New York : Springer.
- Fox, J. (1994). *Acts of Service. Spontaneity, Commitment, Tradition, in the Non Scripted Theatre*. New Paltz: Tusitala Publishing.
- Fox, J., & Dauber, H. (1999). *Gathering Voices, essays on playback theatre*. New Paltz: Tusitala Publishing.
- Habermas, J. (1968). *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt : Suhrkamp.
- Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 1,2*. Frankfurt : Suhrkamp.
- Habermas, J. (1982). *Zur Logik der Sozialwissenschaften*. Frankfurt : Suhrkamp.
- Halbwachs, M. (1997). *La mémoire collective*. Paris : Albin Michel.
- Hansen-Schaberg, I. (Hrsg.) (1997). „Etwas erzählen“: *die lebensgeschichtliche Dimension in der Pädagogik*. Hohengehren : Schneider Verlag
- Hess, R. & Weigand, G. (2006). *L'observation participante*. Paris: Anthropos.
- Honneth, A. (2003). *Unsichtbarkeit*. Frankfurt : Suhrkamp.
- Honneth, A. (2005). *Verdinglichung*. Frankfurt : Suhrkamp.
- Jüttemann, G. & Thomae, H. (Hrsg.) (1998). *Biographische Methoden in den Humanwissenschaften*. Weinheim : Beltz.
- Koch, G. ; Roth, S.; Vaßen, F.; Wrentschur, M. (Hrsg.) (2004). *Theaterarbeit in sozialen Feldern*. Frankfurt : Brandes & Apsel.
- Krüger, H-H & Marotzki, W. (Hrsg.) (1999). *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*. Opladen : Leske + Budrich.
- Lapassade, G. (1974). *Groupe, organisation, institution*. Paris : Gauthier-Villars
- Lourau, R. (1970). *L'analyse institutionnelle*. Paris : Minuit.
- Petzold, H.G. (Hrsg.) (2003). *Lebensgeschichten erzählen*. Paderborn : Junfermann.

- Pineau, G., & Le Grand, J.L. (2002). *Les histoires de vie*. Paris : Presses Universitaires de France.
- Ricœur, P. (1983). *Temps et récit*. Tome I. Paris : Le Seuil.
- Ricœur, P. (1984). *Temps et récit*. Tome II. Paris : Le Seuil.
- Ricœur, P. (1985). *Temps et récit*. Tome III. Paris : Le Seuil.
- Ricœur, P. (1990). *Soi-même comme un Autre*. Paris : Le Seuil.
- Ricœur, P. (2000). *La Mémoire, L'Histoire, L'Oubli*. Paris : Le Seuil.
- Ricœur, P. (2004). *Parcours de Reconnaissance*. Paris : Stock.
- Rosenthal, G. (1995). *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte : Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Frankfurt: Campus.
- Rowe, N. (2007). *Playing the Other : Dramatizing Personal Narratives in Playback Theatre*. London: Jessica Kingsley.
- Salas, J. (1998). *Improvising Real Life. Personal Story in Playback Theatre*. New Paltz: Tusitala Publishing.
- Salas, J. & Gauna, L. (2007). *Half of my Heart. True stories told by immigrants in Dutchess County, New York*. New Paltz : Hudson River Playback Theatre.
- West, L.; Merrill, B.; Alheit, P.; Siig Andersen, A. (2007). *Using Biographical and Life History Approaches in the Study of Adult and Lifelong learning: Perspectives from across Europe*. Frankfurt am Main : Peter Lang.